

MARTIN STEINRÜCK

NEUES ZU SAPPHO

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 131 (2000) 10–12

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

## NEUES ZU SAPPHO

1) Sappho Fr. 88 Voigt und P. Oxy. 4411 Frr. 85, 86, 6, 82, r Papyrologie und Epigraphik 131 W. Haslam eine Serie von 95 Papyrusfetzen aus dem 2. Jh. publiziert<sup>2</sup>, die er als derselben Hand zugehörig erkannte und der alten Komödie zuwies. Vier dieser Fragmente (Frr. 86, 6, 82, 58) passen jedoch in Sappho Fr. 88a+b Voigt. Ein weiteres (Fr. 85) scheint sich ansetzen zu lassen. In der folgenden Wiedergabe von Sappho Fr. 88a+b Voigt werden die neuen Stücke fett gedruckt und die Zeilen neu nummeriert<sup>3</sup>:

	... ..		
	] <b>ν</b> καιμ[		P.Oxy. 4411 Fr. 85
	] ηνπ[		P.Oxy. 4411 Fr. 85
	] ωθυ[		P.Oxy. 4411 Fr. 85
	] <b>ε</b> ωσ[		P.Oxy. 4411 Fr. 86/85
Fr. 88a Voigt	] <b>ν</b> <b>π</b> ραδ[	5	P.Oxy. 4411 Fr. 86/85
	] νως <b>π</b> ρὸς πότ[		P.Oxy. 4411 Fr. 86
	] <b>ν</b> ατον χάλα[		P.Oxy. 4411 Fr. 86
	] <b>ε</b> θέλοις. οὐδυ[		P.Oxy. 4411 Fr. 86
	] <b>ά</b> σδοις' ὀλιγα[		P.Oxy. 4411 Fr. 86
	] <b>έν</b> α φέρεσθα[ι	10	P.Oxy. 4411 Fr. 86
Fr. 88b Voigt	] <b>φ</b> ια τισ... [		
ἐμ[	] <b>έν</b> ουδ' ἄδιον εἴσορ[		P.Oxy. 4411 Fr. 6
—τοῦ[	] <b>σ</b> υνήισθα καῦτα·		P.Oxy. 4411 Fr. 6
κ[	] <b>λέ</b> λαθ' ἄλλονιά[		P.Oxy. 4411 Fr. 6
σε [	] <b>ν</b> ίαισιαν· τιραδ[	15	P.Oxy. 4411 Fr. 6
<—>ή [	] <b>α</b> ί τις εἴποι		P.Oxy. 4411 Fr. 6
α[	] <b>σ</b> αν· ἔγω τε γαρ[		P.Oxy. 4411 Fr. 6
φιλη [	] μ' ἄς κεν ἔνηι μ'[		
—κᾶλ [	] αι μελήσην·		
ἐστ [	] φίλα φαῖμ' ἐχύρα γέ[νεσθαι	20	
]χα [	] <b>έν</b> α[ ] <b>αι</b> ς· ἄτ[		P.Oxy. 4411 Fr. 82
	] <b>δ</b> ' ὄνιαρ[ ] σ[		P.Oxy. 4411 Fr. 82
	] <b>π</b> ίκρος ὕμ[		P.Oxy. 4411 Fr. 82
	] [ ] τα θᾶδ[		P.Oxy. 4411 Fr. 82
	] <b>α</b> τόδε δ' ἴσ[θ	25	P.Oxy. 4411 Fr. 82/58
	] <b>ὄ</b> ττι σ' ἐγ[ω		P.Oxy. 4411 Fr. 82/58
	] α φιλήσω[		P.Oxy. 4411 Fr. 58
	] τω τι λο[		
	] σσον γὰρ [		
	] σθαι βελέω[ν	30	
	] . [		

Viel Neues wird bei diesen Überschneidungen leider nicht gewonnen:

<sup>1</sup> Ich danke P. Schubert für seinen Beistand.

<sup>2</sup> Davon kann Fr. 27 um 180 Grad gedreht (und an Fr. 42 angesetzt?) werden.

<sup>3</sup> Voigt, E. M. (ed.), *Sappho et Alcaeus*, Amsterdam 1971.

Zeilen 1–4 erlauben keine eindeutigen Rückschlüsse. Die Verbindung mit Fr. 85 muß jedoch bis zur Überprüfung der Rückseiten als Vorschlag betrachtet werden.

Zeile 12: Die Syntax könnte jetzt so aussehen: „(nichts ist mir mehr, z.B. schöner,) und auch nicht gefälliger anzusehen als [?]“.

Zeile 13: In (Fr. 88a10 Voigt = Pack 1450.0 =) Fr. P. Oxy. 2290a10 hat Lobel eine Haste am linken Rand wahrgenommen und per Konjektur ein οἶσθα daraus gemacht. Wir wissen jetzt, daß es kein Iota, sondern die rechte Haste eines Eta war. So sagt die Sappho im Text nicht „aber das weißt du ja selbst“, sondern, eher die Liebesgeschichte betonend, „aber das hast du wohl selbst gemerkt“ (συνήσθα καὶ ὅτα).

Zeile 15: Durch den Zusatz von P. Oxy. 4411 Fr. 6 wird deutlich, daß die Folge Alpha-Ny die feminine Akkusativ-Singular-Endung eines Partizips ist und sich höchstwahrscheinlich auf σε am Anfang der Zeile bezieht. Damit und mit der syntaktischen Beziehung zwischen dem möglichen Genetiv τοῦ und συνίημι in Zeile 10 läßt sich zunächst das von Lobel vorgeschlagene Verhältnis von Fr. 88b zu Fr. 88a Voigt bestätigen.

Zeile 21: Das Theta und das Alpha lassen sich nicht mit Sicherheit identifizieren.

Zeile 27: In Fr. 88.3 sind noch der Akut über dem Eta und die Enden der beiden Hasten des Eta zu sehen.

Für das metrische Schema bringen die Zusätze den Gewinn eines metrischen Elements pro Zeile. Zwar bleibt strenggenommen das von Voigt vorgeschlagene Schema auch mit den neuen Zusätzen gültig: drei akephale Hipponakteen mit Choriamboszusatz unbestimmter Anzahl, wobei in der Klausel der Triade ein Choriambus weniger stand:

$$\begin{array}{l} - [ ] \cup \cup - - \cup \cup - \cup [ - \times \parallel \\ \times - [ ] \cup - - \cup \cup - \cup [ - \times \parallel \\ - [ ] - \cup \cup - \cup - \times \parallel \end{array}$$

Aber entscheidend ist wohl die enge syntaktische Beziehung in den Zeilen 10 und 12: sie legt nahe, daß, wenn überhaupt, nicht mehr als ein Wort zwischen den uns überlieferten Wörtern steht. So läßt sich jetzt nach dem Muster von Sappho Fr. 86 Voigt eine recht enge Beziehung zwischen Fr. 88a und 88b vermuten ( $\wedge$ hipp<sup>c</sup>||  $\wedge$ hipp<sup>c</sup>||  $\wedge$ hipp||l?).

## 2) Gibt es noch andere Sapphofragmente in P. Oxy. 4411?

Zwei Gründe sprechen dagegen, jetzt gleich das ganze Korpus Sappho zuzuweisen:

a) Haslam hat zu Recht auf die attische Sprache mancher Papyrusfetzen hingewiesen sowie auf iambische Tendenzen im Metrum. Aber es gibt auch Argumente, die diese Bedenken zerstreuen könnten. Hooker hat gezeigt, daß vor allem frühe Sapphozeugen nicht unbedingt die von uns erwartete und vielleicht etwas künstliche Dialektgestalt unserer Ausgaben haben müssen<sup>4</sup>. Die Schrift unserer Sammlung weist die Papyri ins 2. Jh. n. Chr., was für direkte Sapphoüberlieferung relativ früh ist. Außerdem finden sich wirkliche ganze iambische Trimeter nirgends in den Fragmenten. Die vier Fragmente, die sich mit Sappho Fr. 88 Voigt überschneiden, weisen die Gruppe ins 4. oder eventuell 5. Sapphobuch, wo Iamben vor und Bakcheen nach Glykoneen stehen. Außerdem kennt die antike Tradition von Sappho auch „Iamboi“ (z.B. *Suda*, s.v. Σαπφώ). Das erste Gegenargument ist also nicht zwingend.

b) Schwerer wiegt die Herkunft der Fragmente: Sie stammen aus vier verschiedenen Dossiers von Lobel. Unklar sei, sagt Haslam, wieviele Manuskripte von ihnen repräsentiert werden. Hingegen lassen sich zwei Handschriften erkennen. Haslam hat alle Fragmente der ersten in P. Oxy. 4410 versammelt,

<sup>4</sup> Hooker, J. T., *The Language and Text of the Lesbian Poets*, Innsbruck 1977.

alle der zweiten in 4411. Es könnte also sein, daß die Sappho-Fragmente alle nur aus einem Dossier genommen sind. Gegen diese Annahme spricht jedoch bereits die vorgenommene Identifikation der Frr. 86, 6, 82, 58: Sie stammen aus verschiedenen Dossiers (87/349, 350a, 351; nur vom Dossier 87/351 kommen z. B. die Frr. 84–95). Fragmente verschiedener Dossiers vereinen sich also in einem einzigen Sapphfragment und lassen es plausibel erscheinen, daß zumindest für einen großen Teil der anderen Fragmente dieselbe Regel gilt.

Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn man versucht, äolische Formen in anderen Fragmenten zu finden. In P. Oxy. 4411 Fr. 48.2 haben wir die Reste eines Adjektivs  $\mu\lambda\theta\alpha\kappa\omicron$ [<sup>5</sup>. Das von Hamm (§ 55c<sup>6</sup>) postulierte Substantiv  $\acute{\alpha}\lambda\acute{\alpha}\theta\epsilon\iota\alpha$  fände sich in P. Oxy. 4411 Fr. 84.4. In Fr. 2.8 findet sich eine Lautfolge, die an äolische Formen erinnert ( $\acute{\alpha}\rho\pi\acute{\alpha}\sigma\delta\epsilon\iota$ ,  $\acute{\omicron}\pi\acute{\alpha}\sigma\delta\epsilon\iota$ )?<sup>7</sup>.

### 3) P. Oxy. 4411 Fr. 9 und Sappho Fr. 159 Voigt?

Schließlich gibt es noch eine Möglichkeit, ein Fragment mit Sappho zu verbinden: Von Maximus von Tyrus (18.9) haben wir den Hinweis, daß Aphrodite die Sappho des Textes einmal in einem Atemzug mit Eros anredet:  $\sigma\acute{\upsilon}\ \tau\epsilon\ \kappa\acute{\alpha}\mu\omicron\varsigma\ \theta\epsilon\rho\acute{\alpha}\pi\omega\nu\ \text{Ἔρως}$ . Der Rhythmus läßt auf Glykoneen mit eingebauten Choriamben schließen, ein Metrum, wie wir es in Buch 4 der Sapphoausgabe erwarten könnten. P. Oxy. 4411 Fr. 9 gäbe nicht nur einen idealen metrischen und semantischen (eine längere Anrede) Kontext ab, es böte auch eine längere Überschneidung.

]οσ η [  
]η:1 σὺ τε κᾶμος θεράπων Ἔρως  
]σὺ δ' ἐδέξω[  
]: μὴ ταῦτα μ[

Übersetzung:

] ....  
] *Du und mein Diener Eros,*  
] *du aber hast erhalten*[  
] *Jenes aber darfst Du mir nicht*[

### 4) Schluß

Eine Überprüfung der Buchstabenkombinationen bei Sappho und Alcaeus im *TLG* (Version D) haben wenig Übereinstimmungen ergeben. Aber es ist vielleicht doch deutlich geworden, daß die Frr. P. Oxy. 4411. 86, 6, 82, 58 wohl nicht die einzigen der Gruppe sind, die von Sappho stammen.

Neuchâtel

Martin Steinrück

<sup>5</sup> Von der ersten Zeile bleibt uns gerade noch der letzte, vielleicht durchgestrichene Buchstabe: ein Iota. Damit gleicht die Stelle dem Ende von Sappho Fr. 94.20f. Voigt.

<sup>6</sup> Hamm E.M., *Grammatik zu Sappho und Alkaios*, Abh. Akad. Wiss. Berl. 1951, <sup>2</sup>1958.

<sup>7</sup> Auch wenn sich diese Form neben einem unbestreitbar anäolischen  $\acute{\omicron}\mu\mu\alpha\tau\alpha$  in der vorangehenden Zeile befindet, so weist doch der Rhythmus eher in die Richtung Sapphos. Nicht nur muß man ein wildes Durcheinander von Anapästern und Iamben annehmen, um der Silbengestalt einen Platz im Drama zu bieten, man sieht auch die Schwierigkeit, daß die Verse verschieden lang sind (Tetrameter müßten sich auch noch einfänden). Ein Chorlied wäre die ultima ratio. Wenn wir jedoch von der Hypothese ausgehen, daß eine äolische „Typographie“ wie im 4. und 5. Buch der Sapphoausgabe sich auf diesem extrem verschwenderisch mit dem Platz umgehenden Prachtpapyrus befand, dann erklärt sich leichter, warum die Verse in Treppenform immer länger werden. Auch die metrische Analyse der Silben läßt die Möglichkeit zu, daß auf zwei eher von bicipitia charakterisierte Zeilen eine eher iambotrochäische folgt. Dreizeilige Strophen mit Treppenverschiebung sind aber gerade für das 5. Buch Sappho kennzeichnend.